

ERNST R. SCHERZ: *Felsbilder in Südwest-Afrika. Teil I: Die Gravierungen in Südwest-Afrika ohne den Nordwesten des Landes*. Böhlau-Verlag, Köln-Wien 1970, S. 1–134 mit Abb. 1–43 und Taf. 1–96. *Teil II: Die Gravierungen im Nordwesten Südwest-Afrikas*. Ebenda 1975, S. 135–294 mit Abb. 44–76 und Taf. 97–207.

Mehr als 25 Jahre widmete sich Verf. neben seinem Beruf den Felsbildern von Südwest-Afrika. Während dreier Expeditionen 1947, 1948 und 1950 begleitete er Abbé Breuil und konnte von dessen Erfahrungen lernen. Im Laufe der Jahre baute Verf. eine umfangreiche Fundort- und Bildkartei auf, die er 1961 in Köln verschiedenen Universitätsinstituten vorlegte; diese erwirkten einen Forschungsauftrag und die nötigen Mittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die es Verf. ermöglichten, unabhängig vom eigentlichen Beruf sich voll den Felsbildern zuzuwenden und in 3 Jahren eine fast vollständige Dokumentation der bekannten Fundorte mit ihren Gravierungen zu erstellen. Auf ca. 120 Farmen und im unbesiedelten Land wurden 400 Felsplatten untersucht und auf 4 000 Schwarzweiß-Vergrößerungen über 20 000 Gravierungen festgehalten. Das gesammelte Material wurde in zwei prächtigen Bänden mit Unterstützung der DFG veröffentlicht. Band I umfaßt alle Landesteile mit Ausnahme des Nordwestens, der Band II vorbehalten blieb. Beide begleitet ein fast identischer allgemeiner Textabschnitt, der über das Land, die Techniken des Gravierens, die Eigenheiten der Tier- und Menschenbilder, der Fährten und Zeichen und die regionale Gliederung informiert. Obwohl Text und Tafeln fortlaufend nummeriert sind, kann man also beide Bände unabhängig voneinander benutzen.

Südwest-Afrika hat etwa die dreifache Ausdehnung der BRD und weist sehr unterschiedliche geologische und klimatische Zonen auf. Diese Besonderheiten und die Größe des Landes begründen die Verbreitung der Felsbildzonen und ihre Unterschiede, die trotz eines thematisch einheitlichen Substrats bestehen. Ungefähr ein Drittel sind Tierbilder, ein weiteres Drittel Tierfährten, Menschenfüße und -hände, der Rest umfaßt ungegenständliche Figuren von Kreis, Punkt und Linie bis hin zu den kompliziertesten Gebilden. Menschen werden dagegen nur selten und plump abgebildet. Im ganzen überwiegen im Südwesten des Landes die Abstrakten, im Distrikt Rehoboth und zwischen Waterberg und Tsumeb beherrschen die Fährten das Feld, im Osten und im Distrikt Outjo sind die reichsten Vorkommen der Tierdarstellungen (Bd. I, S. 5). In der Thematik unterscheiden sich die Gravierungen von den Malereien: hier überwiegen Mensch und Tier und – im Gegensatz zu den Gravierungen – die szenischen Darstellungen. Während in Südafrika die Malereien und Gravierungen regional streng getrennt sind, kommen beide in Südwest-Afrika z. T. im gleichen Gebiet vor, allerdings nicht am gleichen Platz. Die Malereien befinden sich an Felswänden und in Abris, also an besiedelbaren Stellen, die Gravierungen jedoch meist auf Felsplatten im Freien, nicht selten unweit der Wasserstellen, die das Wild aufsuchen mußte. Ein erweisbarer Zusammenhang mit Bodenfunden besteht nicht. Das macht ihre Datierung schwer. Verf. kann zum Alter nur sagen, daß die Völker, die diesen Raum in historischer Zeit bewohnten, keine entwickelte Felsbildkunst und Kenntnisse dazu besitzen. Die Gravierungen sollten also ein gewisses Alter haben. Aus diesem Grund kann man auch keine Auskunft über den Zweck der Gravierungen erhalten und zu der Frage, warum sich an einigen Stellen die Bilder drängen, an anderen ebenso günstigen aber fehlen. Verf. meint, wenn auf einer Platte bereits eine Gravierung existierte, so zog sie immer neue nach sich, so wie auch die Europäer ihren Namen nur in gravierte Steine einschlugen. Doch betrifft das letztlich nur die Motivierung, nicht aber den Grund.

An den allgemeinen Teil schließt sich der nach Landesteilen gegliederte Katalog an, der Angaben zur Fundlandschaft, zur Lage der Plätze und den Gravierungen enthält. Einige Tabellen geben abschließend einen numerischen Überblick über die Bilder, das Vorkommen einzelner Themen usw.

E. Denninger, Stuttgart nimmt in einem gesonderten Beitrag von naturwissenschaftlicher Seite Stellung zur Altersfrage der Gravierungen (Bd. II, S. 268 ff). Er kommt zu dem Ergebnis, daß die ältesten Gravierungen in SW-Afrika wahrscheinlich schon vor ein bis mehreren Jahrtausenden entstanden, aber auch noch bis vor wenigen Jahrhunderten gefertigt wurden. Die Mehrzahl scheint jedoch tausend und mehr Jahre alt zu sein (S. 276).

Die Frau des Verf. fertigte als erfahrene Berufsphotographin hervorragende Schwarzweiß-Photos für die Bilddokumentation an, die auf 207 Tafeln mit zahllosen Abb. beigelegt ist. So gelang eine vorbildliche Publikation eines fast unübersehbaren Materials, die jeder weiteren Forschung als unentbehrliche Grundlage dienen wird. Es steht zu hoffen, daß auch die Malereien in nicht allzu ferner Zukunft als Band III dieser Reihe vorgelegt werden. Christian Züchner

H.-J. HUGOT: *Le Sahara avant le désert*. 343 Seiten mit zahlreichen Abb. im Text. Éditions des Hespérides, Paris 1974.

Kaum eine Region der Erde ist zugleich so abweisend und faszinierend wie die Sahara, deren Wüstengürtel den größten Teil von Nordafrika umspannt. Sie war einst die Heimat reicher Kulturen eigentümlichen Gepräges. Ihre Unzugänglichkeit und Geheimnisse zogen seit dem letzten Jahrhundert Reisende und Forscher an, die oft unter Einsatz ihres Lebens in den Ebenen und Gebirgen Nachrichten über das Land und seine Bewohner sammelten. Im Laufe der Jahrzehnte erwuchs aus Aufsammlungen und Berichten ein noch vages Bild der Vorgeschichte dieses Raumes, das in den letzten Jahren zunehmend durch moderne Ausgrabungen an Schärfe gewinnt. Einen Einblick in den Stand der Forschung gibt die vorliegende Veröffentlichung.

In einem einleitenden Hauptabschnitt definiert Hugot Ausdehnung und Charakter der Sahara zwischen Atlantik und Rotem Meer, zwischen Mittelmeer und dem Sahel und umreißt die Anfänge der Forschung. Leider verzichtet Verf. auf eine Würdigung der Arbeiten anderer Forscher wie Vaufray, Balout oder Camps.

Seit den ältesten Zeiten hat der Urmensch die Sahara begangen, die damals noch von Flüssen durchströmt und von mächtigen Seen bedeckt war. Zahllose Geröllgeräte und verschiedenartige Faustkeile deuten darauf hin. Menschenreste, wie man sie aus Ostafrika kennt, stehen noch aus. Auch der Träger des Atérien, in dem Verf. einen Verwandten des Neandertalers vermutet, blieb bis heute unbekannt, obwohl seine typischen gestielten Geräte und Geschoßspitzen in der ganzen Wüste bis an den Rand der früheren Seenkette im Süden verbreitet sind. Diese nach europäischen Vorstellungen mittelpaläolithische Industrie beschreibt Verf. als Endpaläolithikum und nimmt an, daß wenigstens am Rande des Tschadsees beheimatete Gruppen bis gegen 7000 v. Chr. überdauerten und damit vielleicht sogar noch das Eindringen neolithischer Hirten erlebten. Diese Vorstellung wird nicht allgemein geteilt. G. Camps: *Les civilisations préhistoriques de l'Afrique du Nord et du Sahara*, Paris 1974, S. 36 sieht die Verbindung von Atérienfunden und datierbaren Seeablagerungen nicht als genügend gesichert an und weist darauf hin, daß an stratifizierten Fundplätzen zwischen dem Atérien und dem Neolithikum immer sterile Schichten liegen und daß sich zwischen beide zunehmend Industrien jungpaläolithischen Gepräges schieben.

Der zweite Hauptteil des Buches beschäftigt sich mit Wesensbestimmung, Ursprung und Gliederung des Neolithikums. Industrien jung- oder epipaläolithischen Charakters (Ibéromaurusien, Capsien) werden dabei allzu kurz abgehandelt, obwohl aus dieser Zeit bemerkenswerte Funde zu Tage gekommen sind und da sie die Basis der späteren Kulturgeschichte der Sahara bilden. Man kann mehrere neolithische Gruppen ausgliedern, die unterschiedliche Kombinationen und Techniken von Silex- und Felsgesteingeräten (Mikrolithen, Pfeilbewehrungen, Beile, Dechsel, Rillenschlegel), Handmühlen, Schmuck und Keramik aufweisen. Die größte Ausdehnung besitzen in der Sahara das nördliche „Néolithique de tradition Capsienne“ (NTC) und das südliche „Néol. de trad. Soudanienne“ (NTS), das älter als das NTC ist und nach C¹⁴-Daten bereits im VII. Jahrtausend einsetzt. Das „Néol. de trad. Guinée“ des tropischen Afrika berührt die Sahara nur in Ausläufern im Südwestteil. An den Beispielen der besonders gut erforschten Untergruppen des Ténéré und des Dhar Tichitt entwirft Verf. ein sehr buntes Bild von Kulturgut, Standesgliederung und Siedlungsweise einzelner neolithischer Völker.

Ein umfangreiches Kapitel widmet Verf. der neolithischen und frühgeschichtlichen Felsbildkunst, die in der Sahara eine ungeahnte Blüte erreicht. Er gliedert sie in mehrere Phasen, über die in der Forschung weitgehend Einigkeit besteht: Jäger- oder Bubalusperiode, Rinderhirtenperiode, Periode des Wagens und des Pferdes, Periode des Kamels. Wenige Seiten müssen schließlich genügen, um die jüngere Vor- und Frühgeschichte der Wüste zu skizzieren.

Das Buch ist klar gegliedert und gut zu lesen. Dennoch bleibt für den Außenstehenden das Kulturbild der Sahara über Gebühr blaß. Wer sich mit Felsbildern befaßt, wird die große Zahl der Reproduktionen und Photos begrüßen, doch hätten einige zusätzliche Zeichnungen von Steingeräten und Keramik oder der Plan einer Siedlung des Dhar Tichitt die Vorstellung sehr erleichtert. Wer über das vorliegende Buch tiefer in die Vorgeschichte der Sahara eindringen möchte, wird eine Bibliographie sehr vermissen. Es kann nur einen ersten Kontakt mit dieser einst reichen, nun aber langsam versinkenden Welt vermitteln.

Christian Züchner

FRANCIS VAN NOTEN: *Rock art of the Jebel Uweinat (Libyan Sahara)*. Contributions by HANS RHOTERT and XAVIER MISONNE. *Die afrikanischen Felsbilder*. 39 S. und 244 Abb. auf ganzseitigen Tafeln. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1978.

Der Jebel Uweinat ist ein Gebirgsstock in der Libyschen Wüste, der sich ca. 1 300 m über die umgebenden Ebenen bei ca. 600 m ü. NN erhebt. Das aus Granit, Gneis und Sandstein aufgebaute Gebirge war zwischen den Weltkriegen Ziel mehrerer Expeditionen, u. a. der von Leo Frobenius geleiteten DIAFE XI, 1933, an der auch der Mitautor H. Rhotert teilnahm. Den vorläufigen Abschluß fanden die Forschungen 1968/69 durch die von Fr. van Noten geführte interdisziplinäre Expedition des Musée Royal de l'Afrique Central in Tervuren (Belgien). Man beschränkte sich weitgehend auf die Untersuchung des Karkur Talh und einiger Täler im NO des Jebel Uweinat, um ein möglichst vielseitiges Bild eines in sich geschlossenen Raumes zu gewinnen. Die wichtigsten prähistorischen Ergebnisse werden in diesem Band vorgestellt und von H. Rhotert durch einige Felsbildgruppen des im SW gelegenen Ain Dua ergänzt, die durch die Ungunst der Zeiten noch nicht veröffentlicht werden konnten. Verf. verzichtet auf eine Karte und genaue Fundortangaben, um die Kunstwerke möglichst vor der Zerstörung durch Touristen zu bewahren, obwohl sie die Orientierung für den Außenstehenden erleichtert hätten. Einige sehr schöne Landschaftsaufnahmen gleichen diesen Mangel aus. Das Bildmaterial umfaßt Gravierungen und Malereien, die überwiegend in ausgezeichneten Photos reproduziert wurden. Eine ganze Reihe von Umzeichnungen helfen in schwierigen Fällen, das Dargestellte zu erkennen. Leider hat man vergessen, über den vagen Hinweis hinaus, die Bilder seien recht klein, in einem Katalog o. ä. genaue Angaben zur Größe zu machen. Nur H. Rhotert gibt die Maße der Bildausschnitte an. Sehr nützlich wären auch Übersichtsskizzen gewesen, denen man die Verteilung der Bilder auf den Felswänden und die Lage der Bildausschnitte entnehmen kann. Diese haben sich in der europäischen Felsbildforschung seit Jahrzehnten bewährt (vgl. auch H. Rhotert, *Libysche Felsbilder*, Darmstadt 1952, S. 52 f.).